



Frauen und Pension: Darf's ein Drittel weniger sein?

VORSORGE: Teilzeitarbeit und Kinderbetreuung sind für Frauen die typischen Killer für eine angemessene Pension. Doch es gibt Gegenstrategien, wenn frau früh genug anfängt.

115 Jahre. So lange würde es dauern, bis Pensionseinkommensgleichheit in Österreich herrscht – wenn sich die Bedingungen weiterhin so langsam ändern wie bisher. Diese Berechnung hat das Momentum Institut angestellt. Basis der Analyse des Thinktanks ist der sogenannte „unbereinigte“ Gender-Pay-Gap. Mögliche erklärende Faktoren für die geschlechtsspezifische Einkommenslücke wie Wochenarbeitszeit, Branchenwahl, Arbeiterfahrung, Position im Unternehmen oder Bildung bleiben dabei außen vor. „Die Einkommensunterschiede während des Erwerbslebens, daraus resultierende niedrigere Pensionsbeiträge und kürzere Beitragszeiten schlagen sich natürlich in der Pensionshöhe nieder“, führt Anna Hehenberger vom Momentum Institut aus. Der Unterschied zwischen der mittleren Bruttopension sei zwar seit zwei Jahrzehnten rückläufig. Jedoch betrug die durchschnittliche Pensionshöhe im ersten Halbjahr 2020 bei Männern netto 1.678,96 Euro, bei Frauen dagegen nur 1.156,83 Euro.

Hinzu kommt, dass „die Menschen im Schnitt wesentlich länger leben, als sie es selbst oft erwarten, da sie den ständigen medizinischen Fortschritt nicht berücksichtigen“, machen die Experten von Grüner Fisher Investments aufmerksam. Ohnehin ist die Lebenserwartung von Frauen (aktuell 83,7 Jahre) statistisch gesehen höher als jene von Männern (78,9 Jahre). Und sie gehen in Österreich (derzeit noch) früher in Pension. Der „Gender-Pension-Gap“ trifft Frauen also gleich mehrfach.

Pensionsproblem Teilzeitarbeit

„Frauen sind oft überrascht, wie groß ihre tatsächliche Pensionslücke ist, wie stark sich Teilzeitarbeit und Kinderbetreuung auswirken und wie sehr sie selbst im 21. Jahrhundert noch benachteiligt werden. Gemäß Statistik Austria arbeitet jede zweite Frau in Teilzeit – Tendenz leicht steigend“, sagt Monika Meissl. Sie ist Vor-



Monika Meissl, Vorsorgeexpertin bei Swiss Life Select, fordert eine Enttabuisierung des Themas Vorsorge: „Viele Frauen trauen sich gar nicht, das Thema Pension aktiv anzugehen.“

sorgeexpertin beim Finanzierungs-, Vorsorge- und Investmentspezialisten Swiss Life Select. Problembewusstsein sei zwar abhängig von Alter, Finanzwissen und Lebenssituation vorhanden. Generell aber brauche es noch Bewusstseinsbildung.

Was Frauen hemmt

Woran hakt es? „Viele Frauen trauen es sich gar nicht zu, das Thema aktiv anzugehen“, so Meissl. Sie erlebt es immer wieder, dass Frauen sich auf die Absicherung durch den Mann verlassen. Nicht selten droht ein böses Erwachen. „Das Thema muss enttabuisiert werden“, betont Martina Pokorny, Geschäftsführerin der Vermögensverwaltung MKP Invest. Hemmungen, die finanziellen Bedürfnisse in der Partnerschaft konkret anzusprechen, seien fehl am Platz.

Die Wurzel des Übels: teils tradierte Rollenbilder, teils der Glaubenssatz „Über Geld spricht man nicht“. „Männer sind anders, sie tauschen sich häufiger über Investitionen und Veranlagungsmöglichkeiten aus“, erklärt >

Wie die Inflation an der Pension nagt

- Warum es so wichtig ist, frühzeitig mit der Pensionsvorsorge zu beginnen, zeigt ein Rechenbeispiel: Bei einer angenommenen Inflationsrate von 2,4 Prozent benötigt man bei Lebenshaltungskosten von jährlich 50.000 Euro
 - in 20 Jahren 80.000 Euro,
 - in 30 Jahren 100.000 Euro,um die aktuelle Kaufkraft zu erhalten.

Meissl. Viele Frauen glauben zudem, dass Altersvorsorge nur etwas für Menschen mit höherem Einkommen sei. „Aber das stimmt nicht. Je früher man mit kleinen Beträgen anfängt, desto mehr unterstützt der Faktor Zeit die Wertentwicklung.“ Meissls Tipp: jedes Jahr die kollektivvertragliche Erhöhung in die Vorsorge investieren, statt sie im Geldbörstel verschwinden zu lassen.

Zeit mal Geld ergibt Vermögen

Von der Palette an Vorsorgemöglichkeiten zeigen sich viele Frauen im konkreten Beratungsgespräch häufig überrascht. Natürlich macht es einen Unterschied, ob eine 20-Jährige ihre finanzielle Zukunft in die Hand nimmt oder eine 45-Jährige. Die Formel „Zeit x Geld = Vermögen“ leuchtet jeder ein. Basis der individuellen Überlegungen sind die Ausgangslage und das Ziel. „Je klarer man die eigenen Vorstellungen für das Leben visualisiert, desto besser kann man vorsorgen“, ist Meissl überzeugt. Das kann bis zum Wunsch reichen, ein Haus oder eine Eigentumswohnung zu erwerben. Abgesehen von der Ansparphase, die einzukalkulieren ist, um die nötigen Eigenmittel aufzubauen, hat die eigene Immobilie den angenehmen Nebeneffekt, den Kostenaufwand im Alter (positiv) zu verändern. Meissl sieht darin – nicht zuletzt wegen der aktuell niedrigen Zinsen – eine attraktive Form der Zukunftsvorsorge.

Neben Anlageziel und Zeithorizont spielen Risikobereitschaft, persönliche Vorlieben und die finanziellen Verhältnisse, also eventuell bereits Angespartes, und der monatlich mögliche Vorsorgebetrag eine Rolle. Martina Pokorny rät dazu, einen „Finanzlebensplan“ zu erstellen. Die Möglichkeiten zur Umsetzung kennen keinen Gender-Unterschied. Es gebe keine „Frauenstrategie“, sondern nur eine ausgewogene, risikogestreuete und flexible Veranlagungsstrategie. Der Frauen-Bonus: Sie bleiben bei der Veranlagung öfter auf dem Boden der Realität als Männer, formulieren seltener unrealistische Veranlagungsziele und haben wenig(er) Neigung zu sehr riskanten Veranlagungen.



Der Vorschlag von Martina Pokorny (rechts, hier mit MKP-Mitgeschäftsführerin Marlies Kinzel): „Für Kinder werden in der Regel Lebensversicherungen, Wertpapierdepots und Ähnliches finanziert. Warum nicht auch für jene Ehefrauen, die im Familienverband nicht finanziell unabhängig sind?“

„Es geht darum, Vor- und Nachteile verschiedenster Anlageformen darzulegen“, so Monika Meissl. Je kürzer der Zeithorizont ist, desto konservativer sollte man anlegen. Je länger er ist, desto dynamischer – etwa mit höherem Aktienanteil – kann die Vorsorgelösung ausgestaltet werden. Hauptsache, es wird langfristig investiert.

Hauptsache langfristig

„Themen, die Frauen besonders interessieren, können und sollen berücksichtigt werden, damit sie sich stärker mit der Vorsorgelösung identifizieren.“ So zieht sie den Plan konsequenter durch. Bei der Wahl der einzelnen Bausteine sollte man die Expertise von Vermögensberaterinnen einholen. Bestimmte Zusätze in einer Vorsorge wie z. B. die Übernahme von Versicherungsprämien in der Babypause können zum Erreichen der Ziele nützlich sein. Ertragssicherungen sorgen dafür, dass Gewonnenes nicht wieder verloren gehen kann.

Aber auch wenn man schon einen guten Polster aufgebaut hat und in der Pension ist, gilt es, Verschiedenes zu bedenken: „Fehl kalkulierte Entnahmen in einer Abwärtsphase verringern die Wahrscheinlichkeit, dass der Kapitalstock erhalten werden kann“, heißt es bei Grüner Fisher. Und auch die Inflation ist ein heimtückisches Wesen. ■



Expertin Anna Hehenberger vom Momentum Institut warnt: „Die Einkommensunterschiede zwischen Mann und Frau während der Erwerbstätigkeit schlagen voll auf die Pensionshöhe durch.“